



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919-

Englische Feindseligkeiten gegen Deutschland. Eduard VII. Northcliffe.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76985)

Westen bis nach Akaba am Roten Meere zu bauen, um bei dieser Grenzstadt Agypten zu erreichen. Jetzt fuhr England gereizt dazwischen. Das fehlte noch, daß auf diese Weise einmal türkische Truppen nach Agypten geschoben werden könnten — am Ende gar unter deutschen Generälen und Offizieren! England stellte also die Behauptung auf, Akaba gehöre gar nicht den Türken, sondern sei ägyptischer Boden, stehe also von Rechts wegen unter britischer Botmäßigkeit; die Bahnverbindung wurde kurzerhand untersagt. Die Pforte ließ das nicht gelten und sandte nach Ma'an Truppen, um den Bau in Angriff zu nehmen. Darauf verlangte Britannien deren Zurückziehung binnen zehn Tagen und unterstützte die grobe Forderung durch Kriegsschiffe, die von Malta herandampften. Nicht bloß Frankreich, auch Rußland stellte sich auf Seite Großbritanniens, was der erste der Dienste war, die sich die Kabinette von Petersburg und London abwechselnd leisteten. Der Türkei blieb nichts übrig als nachzugeben. So verhinderten die Briten zwei große Kulturwerke, die Eisenbahnverbindung bis zum Persischen Meerbusen wie die von Syrien nach Agypten. Diese zwei Linien konnten ihnen nicht nur in einem künftigen Kriege gefährlich werden, sondern dienten schon im Frieden der militärischen und wirtschaftlichen Kräftigung der Türkei¹⁾. Mit Akaba und Roweit, die beide vom osmanischen Reiche losgerissen wurden, gewann Britannien neue Stützpunkte seiner Herrschaft; die weitschauende Politik wurde mit rücksichtsloser Energie durchgeführt.

*

Englische Feindseligkeiten gegen Deutschland. Eduard VII. Northcliffe

Alle diese Dinge gelangen den Briten ohne die Anstrengungen eines Krieges. Beim Lenken der auswärtigen Angelegenheiten verteilten der König und die Parteiführer — wie erwähnt — wie nach Verabredung die Rollen unter sich, indem der Premierminister Campbell-Bannerman der Welt Frieden und Abrüstung predigte, Grey und

¹⁾ Rohrbach, S. 274.

Hardinge für die Ausdehnung der Reichsgrenzen wirkten, der König endlich bei allen Kabinetten gegen Deutschland arbeitete. Besonders im Jahre 1907 verdiente sich Eduard VII. durch seine, diesem Zwecke dienenden Reisen den Namen des besten Botschafters, über den England verfügte.

Im Februar 1907 erschien Eduard mit seiner Gemahlin in Paris. Zum deutschen Botschafter, Fürsten Radolin, sagte er, seine Reise habe nur den Zweck, die Königin zu zerstreuen, die schon seit langer Zeit nicht in Paris gewesen sei. Der wahre Grund der Fahrt war ein anderer. Wie der belgische Gesandte Leghait am 4. Februar aus Paris nach Brüssel meldete, fühlte sich der König vom Ministerpräsidenten Clemenceau enttäuscht, der immer für den besten Freund Englands in Frankreich gegolten hatte. Nun aber gewährte man in London, daß er sich ebensowenig wie Rouvier gegen die Deutschen ins Feld schicken ließ. „Seit kurzem“, so fährt Leghait fort, „besteht eine zwar noch stumme und schüchterne, aber sehr bezeichnende Opposition gegen die Verblendung, mit der man sich in das Fahrwasser Englands hineinziehen läßt. Die Ratschläge und Absichten dieser Macht erscheinen nicht mehr so uneigennützig wie zu Anfang. Infolgedessen bildet sich eine Partei, die das Joch dieses fremden Einflusses abschütteln will, um Frankreich eine größere, ehrenvollere Handlungsfreiheit zu verschaffen, ohne jedoch dabei die ausgezeichneten freundschaftlichen Beziehungen mit dem Nachbar jenseits des Kanals aufzugeben.“ Der König suchte das Mißtrauen zu zerstreuen, gab Zusicherungen seiner Friedensliebe, wies aber im Gespräch mit Clemenceau und dem Kriegsminister nachdrücklich auf die Notwendigkeit hin, die Land- und Seestreitkräfte Frankreichs zu verstärken. Das war die Rehrseite der Politik der Abrüstung, die England dem Deutschen Reiche predigte. Die französische Regierung durchschaute dieses Spiel. „Ich glaube“, so berichtete Leghait nach der Abreise des Königs am 10. Februar, „daß die Regierung der Republik diesen letzten englischen Besuch ebenso gerne vermieden gesehen hätte und daß sie das Bewußtsein hat, damit etwas zuviel von der Verantwortung für die englisch-deutsche Antipathie auf sich genommen zu haben... Man überblickt diese heikle Lage und die Gefährlichkeit des Spiels, so daß alle offiziellen und ernsthaften Preßorgane sich über die Lage ausschweigen und keines von ihnen sich über diese neue Rundgebung der englischen Freundschaft zu freuen wagt.“

Trotzdem war die Arbeit des britischen Versuchers nicht vergeblich und beeinflusste die Stimmung des Landes, besonders aber des Heeres. Im April 1907 fand ein militärisches Festessen statt, bei dem Oberst Goepf sein Bedauern aussprach, vor der Stunde der Vergeltung den Abschied erhalten zu haben; darauf erwiderte der kommandierende General Baillaud, der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland sei unvermeidlich. Baillaud wurde zwar auf einen anderen Posten versetzt, wobei aber die Regierung erklärte, seine unpassende Rede wäre nicht der einzige Grund dieser Maßregel gewesen.

Zu dieser Zeit befand sich Eduard VII. auf der Fahrt ins Mitteländische Meer und traf mit König Alfons von Spanien in Cartagena zusammen. Darüber schrieb der belgische Gesandte, Baron Greindl, am 18. April aus Berlin an seinen Minister: „Wie der Bündnisvertrag mit Japan, das herzliche Einvernehmen mit Frankreich, die mit Rußland schwebenden Verhandlungen, so ist der Besuch des Königs von England beim König von Spanien ein Manöver in dem von Seiner Majestät Eduard VII. persönlich mit ebensoviel Ausdauer wie Erfolg geleiteten Feldzuge zur Isolierung Deutschlands.“ Dann reiste Eduard nach Italien und besuchte den König Viktor Emanuel am 15. April in Gaeta. Italien war schon auf der Konferenz von Algéciras mit den Gegnern Deutschlands gegangen und ließ sich immer mehr in die Verbindung mit ihnen hineinziehen, obgleich es den Bund mit den Mittelmächten 1902 für zwölf Jahre erneuert hatte. Es stand jedem der drei Staaten frei, diese Allianz im sechsten Jahre ihres Bestandes zu kündigen. Der deutsche Botschafter in Rom, Graf Monts, war der Meinung, dies solle jetzt von deutscher Seite geschehen; statt Italien wäre die Türkei in den Bund aufzunehmen. In Berlin wollte man es jedoch vermeiden, Italien völlig in das gegnerische Lager zu drängen; die Kündigung wurde unterlassen, und der Scheinbund lief bis 1914 weiter¹⁾.

Schon im Winter auf 1907 war die Einkreisung Deutschlands so offenkundig, daß die von allen Seiten angefeindete Nation unruhig wurde und damit einverstanden war, daß die Regierung für Wehr und Waffen sorgte. Nur die sozialdemokratische Partei gefiel sich weiter in der Vorstellung, die Völker seien reif für den Weltfriedensgedanken, stärkere Rüstungen deshalb Verschwendung. Bei den Wah-

¹⁾ A. F. Pribram, „Die politischen Geheimverträge Österreich-Ungarns 1879—1914“, 1920, S. 265ff.

len zum Reichstag (25. Januar und 5. Februar 1907) sprach sich das Volk gegen diese Selbsttäuschungen aus und bereitete der sozialistischen Partei eine Niederlage; die Zahl ihrer Abgeordneten sank von 81 auf 43. Der Wahlausfall kam, wie der belgische Gesandte in London, Graf Lalain, meldete, den Briten sehr ungelegen. Er entwarf in einem Berichte vom 24. Mai 1907 ein nur allzu wahres Bild von der Wirkung der Zeitungsheke in England. Er machte für sie in erster Linie den mächtigen Zeitungsherausgeber Harmsworth-Northcliffe verantwortlich, der der Schuldigste unter den am Weltkriege Schuldigen geworden ist. Als die deutsche Regierung 1915 den Bericht des belgischen Gesandten veröffentlichen ließ, las man die prophetischen Worte: „Eine gewisse Kategorie der Presse, hier unter dem Namen ‚Gelbe Presse‘ bekannt, trägt zum großen Teil für die feindselige Stimmung zwischen den beiden Nationen die Verantwortung. Was kann man denn auch von einem Journalisten wie Herrn Harmsworth, heute Lord Northcliffe, Herausgeber der ‚Daily Mail‘, des ‚Daily Mirror‘, des ‚Daily Graphic‘, des ‚Daily Express‘, der ‚Evening News‘ und der ‚Weekly Dispatch‘ erwarten, der in seinem Interview für den ‚Matin‘ sagte: ‚Ja, wir verabscheuen die Deutschen, und das von Herzen. Ich werde nicht zugeben, daß meine Zeitung auch nur das geringste druckt, was Frankreich verlegen, aber ich möchte nicht, daß sie irgend etwas aufnimmt, was den Deutschen angenehm sein könnte.‘ Diese Art von Journalisten, Herausgeber billiger und viel gelesener Blätter, fälschen nach Belieben die Meinung eines ganzen Volkes. Es ist klar, daß das amtliche England im stillen eine Deutschland feindselige Politik verfolgt, die auf eine Isolierung Deutschlands abzielt, und daß König Eduard es nicht verschmäht hat, seinen persönlichen Einfluß in den Dienst dieser Idee zu stellen; aber es ist sicher sehr gefährlich, die öffentliche Meinung in so offenkundiger Weise zu vergiften, wie es die unverantwortliche Presse tut, von der hier die Rede ist.“ So der belgische Vertreter in London. Lord Northcliffe verschaffte sich einen neuen Hebel seiner unseligen Einwirkung, als er die „Times“ kaufte und daran ging, die gesunkene Abnehmerzahl des Blattes durch verstärkte Kriegsheke gegen Deutschland zu heben. Das unter seiner Leitung erfolgte Anwachsen der Verbreitung der „Times“ bewies, wie richtig er die Stimmung des Landes beurteilt hatte.

Indessen bestand daneben noch eine starke Strömung für die Erhaltung des Friedens. Die Linksliberalen mißbilligten die Sprache

der „gelben Presse“, und ihre Organe, so die „Daily News“, der „Manchester Guardian“, die „Nation“, der „Economist“, behandelten Deutschland rücksichtsvoll, unter gerechter Anerkennung der versöhnlichen Absichten seiner Regierung. Nach Berlin gingen Besuche friedensfreundlicher Körperschaften, darunter von Tageschriftstellern, worauf Gegenbesuche in London folgten. Lord Avebury, besser bekannt unter seinem Forschernamen Sir John Lubbock, stellte sich an die Spitze der Bewegung. Aber zuletzt ergoß sich über diesen Damm die Sturmflut.

*

Englisch-russische Verständigung

Im Sinne der überwiegenden öffentlichen Meinung Englands vollzog sich die Hauptarbeit der britischen Diplomatie: die Bildung des Dreiverbandes und allseitige Umstellung Deutschlands. Alles übrige war nur ein Vorspiel im weltgeschichtlichen Drama. Kunstvoll wurde zu diesem Behufe die Gewinnung Rußlands betrieben. Dabei drängt sich die Beobachtung auf, daß das Schlagwort von dem zwischen einzelnen Nationen bestehenden unüberbrückbaren Gegensatz vor dem Verlauf der Geschichte nicht stichhält. Seit länger als einem Jahrhunderte entzündete sich die politische Phantasie an dem unvermeidlichen Zusammenstoße des russischen Eisbären mit dem englischen Leoparden. So stand es in den politischen Kinderfabeln und nicht bloß in diesen; aber die vermeintliche Notwendigkeit zerstoß an unerwartet dazwischentretenden Tatsachen. Das war die Handelsseifersucht der Briten auf die deutsche Nation und das Emporsteigen Japans. Die allgemeinen Verhältnisse, wie Verschiedenheit der Volkscharaktere, zwingender Einfluß der geographischen Lage, Gesetzmäßigkeit des geschichtlichen Werdens, sind zwar im Weltgeschehen von hoher Wichtigkeit, treten jedoch für die praktische Politik in den Hintergrund, sobald entgegenstrebende politische und wirtschaftliche Interessen sich melden.

Die deutschen Staatslenker erkannten nicht rechtzeitig, daß sich gleich nach dem Mandschurischen Kriege der Zusammenschluß Englands und Rußlands vorbereitete. Ahnungslos sagte der deutsche Staatssekretär, Freiherr von Richthofen, zum belgischen Gesandten in